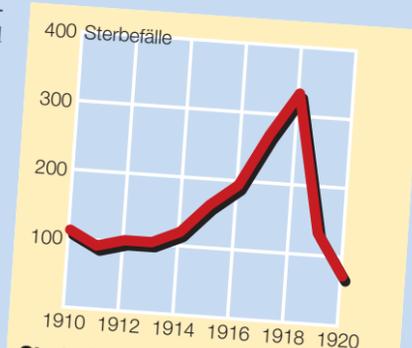


„... hatte der Tod auch unter den Geisteskranken unglaublich aufgeräumt.“

Der Erste Weltkrieg hinterlässt tiefe Wunden

Zunächst spürten die Patientinnen und Patienten die Auswirkungen des Krieges nur indirekt, aber dennoch nachhaltig: Mehr als die Hälfte der Ärzte und Pfleger wurden zum Kriegsdienst eingezogen oder meldeten sich freiwillig. Erhebliche Umstrukturierungen waren die Folge, die auch beträchtliche Unruhe und Unsicherheiten auslösten. Schlimmer noch war, dass die Ernährungslage in Deutschland zunehmend schwieriger wurde. Während private ländliche Haushalte durch eigenen Anbau oder durch das „Organisieren“ von Lebensmitteln die größte Not lindern konnten, war eine Einrichtung mit hunderten von hungrigen Menschen auf eine funktionierende Versorgung angewiesen. Wenn dann Kartoffel-Fuhren nicht kamen oder gar ein ganzer Waggon mit Kartoffeln fehlgeleitet wurde, wurde das Krankenhaus dramatisch

nige Patienten nahmen sogar eine drohende Haltung gegenüber dem Pflegepersonal ein. Besonders spitzte sich die Lage zu im „Steckrübenwinter“ 1916/17. Steckrüben vermischt mit Graupen waren das Standardgericht. Fett, Brot und Kartoffeln fehlten. In der Kirchenchronik heißt es dazu: „Infolge der Ernährungsnot während der Kriegszeit hatte der Tod auch in den Anstalten unter den Geisteskranken ganz unglaublich aufgeräumt. Die Sterblichkeit unter den Kranken, die vor dem Kriege 4 bis 5 Prozent betrug, war gestiegen auf über 30 Prozent.“ Die Anstalt war so „leer“ geworden, dass man nach dem Krieg hier bis zu 600 unterernährte Kinder wieder „aufpäppeln“ konnte.



Sterbefälle: Die scheinbar nüchterne statistische Kurve zeugt von Not und Elend im „Steckrüben-Winter“ 1916/17.

Ansichten Bilder aus der Arbeitswelt

1922 schließt die Provinzial-
Anstalt mit dem Reichs-



In langer Reihe sitzen Frauen in der „neuen Schälküche“ und bereiten die Kartoffeln für das Mittagessen vor. Die Schälmesser sind aus Sicherheitsgründen mit Kettchen an den Stühlen befestigt. Die geschälten Kartoffeln wirft man in die früher typischen Emaille-Eimer und die Schalen fallen in Blechdosen, die zuvor „Heringsring in Aspik“ enthielten. Die Schalen werden anschließend in einem Schacht unterhalb der Schälstube gesammelt und von dort zum Gutshof verbracht, wo sie an die Schweine verfüttert werden.



Bernd Mues
Es tat mir in der Seele weh
Lesebuch Psychiatrie

- Format 21 x 28 cm
248 Seiten
durchgehend vierfarbig
ca. 950 Abbildungen
fester Einband, Fadenheftung

Bestellungen an:
Westfälische Klinik Warstein
Abt. Wirtschaft und
Allgemeine Verwaltung
Franz-Hegemann-Straße 23
59581 Warstein
Telefon 02902 82-2243
Telefax 02902 82-3303
info@psychiatrie-warstein.de
www.psychiatrie-warstein.de

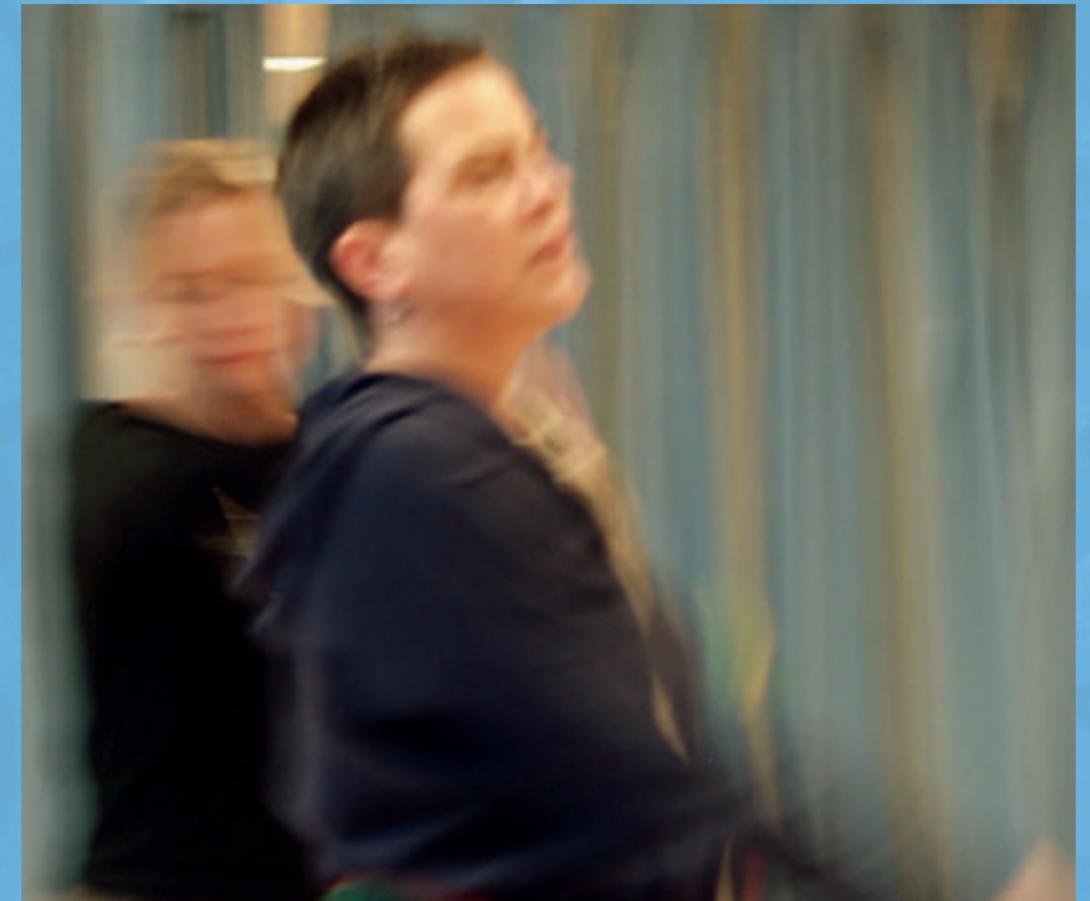
Preis: 23,80 Euro + Versand
Subskriptionspreis bis zum
20. Mai 2005:
19,90 Euro + Versand

ISBN 3-00-015979-7

Bernd Mues

Es tat mir in der Seele weh

Lesebuch Psychiatrie



 **Landschaftsverband
Westfalen-Lippe** www.lwl.org

Es tat mir in der Seele weh

Lesebuch Psychiatrie

Mitten im Alltag überfällt Hubertus H. plötzlich die Angst. Als sein Vater ihn auf seiner Arbeitsstelle besuchen will, flüchtet er auf die Toilette. Das Schlimme: Er weiß genau, dass sein Verhalten nicht „normal“ ist, kann sich aber weder erklären, wie es dazu kommt, noch hat er in der Hand, etwas zu ändern. Nach Irrwegen findet er professionelle Hilfe in der Psychiatrie. Zunehmend lernt er mit seiner „Panikstörung“ – so lautet die Diagnose – umzugehen. „Diese Therapie ist für mich mehr wert als ein Sechser im Lotto“, betont er heute.

Psychiatrie ist uns im Alltag näher als wir oft vermuten, ist doch zum Beispiel die Depression inzwischen eine Volkskrankheit. Viele Menschen grenzen das Thema für sich jedoch aus und bringen sich so um die Möglichkeit, die Normalität psychiatrischer Einrichtungen zu entdecken. Dabei ist die Psychiatrie kein Buch mit sieben Siegeln – und so hat Bernd Mues mit Betroffenen und mit vielen Fachleuten der psychiatrischen Einrichtungen in Warstein das „Lesebuch Psychiatrie“ erstellt. In einer verständlichen Sprache und in vielen eindrucksvollen Abbildungen zeigt dieses Buch anschaulich und griffig, wie lebensnah und individuell die Psychiatrie sein kann.

Mit Interesse und Offenheit trug Bernd Mues über drei Jahre Fakten zusammen, führte Interviews, fotografierte in vielen Alltagssituationen und ließ sich beraten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Klinik aus verschiedenen Berufsgruppen bzw. Verantwortungsbereichen. Insbesondere jedoch suchte und fand er das Vertrauen von Patienten und Bewohnern, die sich bereit erklärten, offen ihre Situation darzustellen. Damit gaben sie dem Lesebuch Psychiatrie Gesicht und Stimme.

Bewusst wurde das Werk als „Lesebuch“ gestaltet: Es behandelt die Themen auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Textformen, wie Erzählungen, Interviews, Schilderungen, Berichte, Erläuterungen. Die ca. 950 Abbildungen sowie das Layout von Bernd Schrewe unterstützen, verstärken und ergänzen die Textaussagen. Leserinnen und Leser haben also die Möglichkeit, sich auf verschiedene Weise und auf unterschiedlichen Ebenen zu informieren.

Dieses Buch ...

- lässt Menschen zu Wort kommen, deren Seele krank ist und die Heilung, Linderung oder Pflege suchen;
- erzählt, wie sie sich ihrer Krankheit stellen und lernen mit ihr zu leben;
- berichtet von Menschen, die in multiprofessionellen Teams Pflege und Therapien individuell gestalten;
- erklärt in ärztlichen Kommentaren Hintergründe psychischer Krankheiten;
- dokumentiert, wie Menschen Dienstleistungen für andere erbringen;
- macht in Erzählungen, Rückblenden und Erinnerungen 100 Jahre Psychiatriegeschichte gegenwärtig;
- vermittelt in rund 950 Abbildungen Eindrücke vom Alltag in der Psychiatrie früher und heute.

Inhalt

- *Ein ganz „normales“ Krankenhaus*
Allgemeine Psychiatrie
- *Das Erlernte im Alltag erproben*
Integrative Psychiatrie und Psychotherapie
- *Krankheit im Alter – was tun?*
Gerontopsychiatrie
- *Wege aus der Sucht*
Suchtmedizin · Sucht-Rehabilitation
- *Jeder nach seinen Fähigkeiten*
Individuelle Förderung im Wohnverbund
- *Das Pflegezentrum hat sich emanzipiert*
Leben und Wohnen in der Lindenstraße
- *Arbeit, die man oft kaum sieht*
Dienstleistungen
- *Sich regen ...*
Arbeit als Therapie
- *Mehr als „warm, satt, sauber“*
Neue Herausforderungen der Pflege
- *Erfahrungen tatkräftiger Solidarität*
Personalratsarbeit in einer bewegten Zeit
- *Erinnerungen an die kleine Stadt*
Leben mit der Klinik
- *... betreffend Errichtung einer Provinzial-Irrenanstalt in Warstein“*
100 Jahre Heilen, Pflegen, Fördern

„Der Verstand bleibt ja auch während der Krankheit hellwach!“

Wie sich Edeltraud Reichling mit ihrer Depression auseinandersetzt



■ Zuerst rein körperliche Symptome

Es begann mit rein körperlichen Symptomen wie Magenschmerzen, Schmerzen in der Brust, totale innere Unruhe, Übelkeit, Brechreiz, Schlaflosigkeit. Es spitzte sich zu, wurde immer schlimmer. „Irgendwas stimmt nicht, aber was?“ fragte sich Edeltraud Reichling. Immer wieder suchte sie Hilfe beim Hausarzt – jahrelang. Immer wieder bekam sie Mittelchen, etwa gegen Magenschmerzen oder Übelkeit. „Es wurde immer schlimmer.“

[1] Die Krankheit Depression

Depressionen gehören zu den häufigsten Krankheiten überhaupt. Nimmt man die verschiedenen Formen der depressiven Erkrankung zusammen, erkrankt jeder Zehnte mindestens einmal im Leben an einer Depression. Frauen sind etwas häufiger betroffen, sind aber auch eher bereit, sich deswegen behandeln zu lassen. Die Depression ist eine Erkrankung der mittleren Lebensphase. Im Alter wird sie seltener, allerdings tritt die Krankheitsschwere zu.

Aufbruch ...

Die Bewohner der 10/2 beziehen ihr neues Zuhause

Das neue Wohn- und Pflegeheim ist nach gut einem Jahr Bauzeit fertig. Nun bereiten sich die Menschen, für die das Haus gebaut wurde, gemeinsam mit dem Pflegepersonal auf den Umzug vor. Wie werden die Bewohnerinnen und Bewohner sich fühlen in ihrem neuen Zuhause? Wie wird man gemeinsam den Umzug bewältigen? Wird das neue Haus die Erwartungen erfüllen?

■ Die g

1997 be gingen Fragen jetzt? mehr i Im Na wieder nicht schlief Lage Unse beha

Das Pflegepersonal hat sich schon lange auf die neue Situation eingestellt. Dem Team ist bewusst, dass der Umzug nicht nur äußere sondern auch innere Veränderungen mit sich bringen wird. Ehemalige Langzeitpatienten der Klinik sind nun weitgehend mündige Bewohner eines modernen Pflegeheims. Dies und die Öffnung der Einrichtung nach außen führen zu einer veränderten Rolle der Pflege. Man ist bereit, sich diesen Veränderungen aktiv zu stellen. Wir begleiten die Bewohnerinnen und



„Mensch, was bin ich heute depressiv“ sagt man oft so leicht dahin, wenn man schlechter Stimmung ist. Es bleibt dabei jedoch oft unbekannt, dass eine Depression eine schwere Krankheit sein kann und weit mehr ist als nur ein schlechtes Gefühl. Edeltraud Reichling hat diese Erfahrung gemacht und den Kampf gegen ihre Krankheit aufgenommen. Heute ist sie bereit darüber zu berichten, um auch Außenstehenden einen Eindruck zu vermitteln. Dr. Ewald Rahn, stellvertretender ärztlicher Direktor der Westfälischen Klinik Warstein, erläutert ergänzend den medizinischen Hintergrund der Krankheit Depression.

■ „Was will die Frau eigentlich?“

Als Edeltraud Reichling stationär in der Warsteiner Klinik wegen einer Depression behandelt wurde, behandelte sie ihre Nachbarn sich. Frau eigentlich man braucht, intakte Familie kinder und eine kamen Sprüche Du hast es de Krankheit eine Außenstehende

„Sie sind ganz traurig.“

Kinder geben ihre Eindrücke wieder

■ Laura

„Auf dem Bild ist Jaquelines Mutter mit dem Traurigen. Sie tröstet ihn. Ich habe auch Blumen auf das Bild gemalt.“



■ Sophia

„Da ist Jaquelines Mutter und da ist der Kranke und da ist eine Blume.“

